

NEU ÜBERSETZT VON KAREN NÖLLE

URSULA K. LE GUIN

FREIE GEISTER

R O M A N

Der Klassiker
neu übersetzt



 | TOR

menschlicher Grenzen zu erforschen. Takver hätte den Blick aus der Dunkelheit unter den Bäumen zu erwidern gewusst.

»Vor uns liegt Jeu Eun. Dort werden Sie zahlreich erwartet, Dr. Shevek: der Präsident und einige Minister und der Kanzler natürlich, lauter hohe Tiere. Aber wenn Sie müde sind, werden wir die Höflichkeiten so rasch wie möglich hinter uns bringen.«

Die Höflichkeiten erstreckten sich über mehrere Stunden. Hinterher fehlte ihm jede klare Erinnerung daran. Er wurde aus dem kleinen dunklen Gehäuse des Autos in ein riesiges helles, ebenfalls geschlossenes Gehäuse voller Menschen geleitet – Hunderte von Menschen unter einer goldenen Decke, von der Kristalllüster hingen. Er wurde sämtlichen Menschen vorgestellt. Sie waren alle kleiner als er und kahl. Die wenigen anwesenden Frauen waren sogar auf dem Kopf kahl; nach einer Weile ging ihm auf, dass sie sich offenbar die Haare vollständig abrasierten, sowohl die sehr feine, weiche, kurze Körperbehaarung seiner Rasse als auch das Haupthaar. Zum Ausgleich jedoch trugen sie fabelhafte Kleidung, wunderschön geschnitten und in herrlichen Farben; die Frauen in bodenlangen Abendroben, die Brüste entblößt, die Taillen, Hälse und Häupter mit Geschmeide und Spitze und Tüll geschmückt; die Männer in Hosen und Jacken oder Kitteln in Rot, Blau, Violett, Gold und Grün, mit geschlitzten Ärmeln, aus denen lange Rüschen quollen, oder in langen Roben, karmesinrot oder dunkelgrün oder schwarz, die am Knie aufsprangen, so dass man die weißen, mit silbernen Bändern gehaltenen Strümpfe sah. Wieder kam Shevek ein jotisches Wort in den Sinn, eines, für das er nie einen Bezug gehabt hatte, obwohl ihm der Klang gefiel: »Pracht«. Diese Menschen entfalteten Pracht. Es wurden Reden gehalten. Der Senatspräsident des Staates A-Jo, ein Mann mit eigentümlichen, kalten Augen, brachte einen Toast aus: »Auf die neue Ära der Bruderschaft zwischen den Zwillingsplaneten und auf den Herold dieser neuen Ära, unseren sehr verehrten, hochwillkommenen Gast, Dr. Shevek von Anarres!« Der Kanzler der Universität unterhielt sich charmant mit ihm, der Kanzleramtsminister sprach ernst mit ihm, er wurde Botschaftern vorgestellt, Astronauten, Physikern, Politikern, Dutzenden von Menschen, die allesamt lange Titel und Ehrenbezeichnungen führten, vor ihren Namen wie dahinter. Sie redeten mit ihm, und er antwortete,

aber hinterher hatte er keinerlei Erinnerung mehr an das, was gesagt worden war, am wenigsten von ihm selbst. Sehr spät am Abend fand er sich in einer kleinen Gruppe von Männern wieder, die im warmen Regen durch einen großen Park oder über eine Art Platz liefen. Unter seinen Füßen spürte er das Federn lebender Grashalme; er kannte es von Spaziergängen im Dreieckspark von Abbenay. Die lebhaftere Erinnerung und die kühle, ganzkörperliche Berührung durch den Nachtwind machten ihn wach. Seine Seele kam aus dem Versteck.

Seine Begleiter führten ihn in ein Gebäude und ein Zimmer, das, wie sie ihm erklärten, »seines« sei.

Es war groß, etwa zehn Meter lang und offenbar ein Gemeinschaftsraum, da es weder Unterteilungen noch Schlafpodeste enthielt; die drei noch anwesenden Männer mussten seine Zimmergenossen sein. Es war ein sehr schöner Gemeinschaftsraum, dessen eine Wand aus einer Reihe von Fenstern bestand, jeweils abgesetzt durch eine schlanke Säule, die sich baumähnlich erhob und oben einen Doppelbogen bildete. Der Fußboden war mit karmesinrotem Teppich ausgelegt, und am Ende des Raums brannte in einer offenen Herdstelle ein Feuer. Shevek ging durch den Raum und stellte sich vor die Flammen. Er hatte noch nie erlebt, dass man Holz zum Heizen verbrannte, aber ihn wunderte nichts mehr. Er streckte die Hände der angenehmen Wärme entgegen und nahm auf einem Sitz aus blankem Marmor an der Feuerstelle Platz.

Der jüngste von den Männern, die mit ihm gekommen waren, setzte sich auf der anderen Seite der Feuerstelle zu ihm. Die anderen beiden unterhielten sich noch. Sie redeten über Physik, aber Shevek gab sich keine Mühe, ihrem Gespräch zu folgen. Der junge Mann sprach leise. »Ich frage mich, wie Sie sich wohl fühlen mögen, Dr. Shevek.«

Shevek streckte die Beine und beugte sich vor, um die Wärme des Feuers im Gesicht zu spüren. »Ich fühle mich schwer.«

»Schwer?«

»Vielleicht durch die Schwerkraft. Oder ich bin müde.«

Er sah sein Gegenüber an, doch im Schein der Flammen war das Gesicht nicht klar zu erkennen, sondern nur das Funkeln einer goldenen Kette und das tiefe Edelsteinrot seiner Robe.

»Ich kenne Ihren Namen nicht.«

»Saio Pae.«

»Ah, Pae, ja, ich kenne Ihre Artikel über Paradoxie.«

Er sprach langsam, versonnen.

»Es gibt hier bestimmt eine Bar. Professorenzimmer haben immer einen Getränkeschrank. Möchten Sie etwas trinken?«

»Wasser, ja.«

Der junge Mann kehrte mit einem Glas Wasser zurück, und die anderen beiden gesellten sich an der Feuerstelle zu ihnen. Shevek trank das Wasser mit großem Durst aus und betrachtete hinterher das Glas in seiner Hand, ein zerbrechliches, elegant geformtes Stück, das den Feuerschein in seinem Goldrand spiegelte. Um sich spürte er die drei Männer, die Haltung, in der sie in seiner Nähe standen und saßen, beschützend, ehrerbietig, besitzergreifend.

Er blickte zu ihnen auf, in ein Gesicht nach dem anderen. Alle sahen ihn erwartungsvoll an. »Nun, da haben Sie mich«, sagte er. Und lächelte. »Da haben Sie Ihren Anarchisten. Was werden Sie mit ihm anstellen?«

Zwei

Anarres

Vor einem quadratischen Fenster in einer weißen Wand steht der klare, unbedeckte Himmel. In der Mitte des Himmels steht die Sonne.

Elf Kleinkinder sind in dem Zimmer, die meisten zu zweit oder dritt in großen, gepolsterten Schlaf-Laufställen, wo sie sich zappelnd und plappernd zur Mittagsruhe betten. Die beiden Ältesten laufen noch frei herum. Ein draller, tatenlustiger Junge nimmt eine Stecktafel auseinander, und ein magerer, knochiger sitzt in dem Feld aus gelbem Licht unter dem Fenster und starrt ernst und dumpf in die Sonne.

Im Vorraum berät sich die Hausmutter, eine einäugige, bereits ergraute Frau, mit einem hochgewachsenen, traurig aussehenden Mann um die dreißig. »Die Mutter ist nach Abbenay versetzt worden«, sagt er. »Sie will, dass er hierbleibt.«

»Sollen wir ihn also ganz in die Krippe aufnehmen, Palat?«

»Ja. Ich werde wieder in ein Schlafhaus ziehen.«

»Mach dir keine Sorgen, er kennt uns hier alle! Aber wird die ArTei dich nicht bald hinter Rulag herschicken? Wo ihr doch Partner seid, und beide Ingenieure?«

»Das schon, aber sie ist ... Das Zentralinstitut für Ingenieurwesen hat sie angefordert. So gut bin ich nicht. Auf Rulag warten große Aufgaben.«

Die Hausmutter nickte und seufzte. »Trotzdem ...!«, sagte sie energisch und beließ es dabei.

Der Vater betrachtete den knochigen Jungen, der so auf das Licht konzentriert war, dass er ihn noch gar nicht im Vorraum bemerkt hatte. Nun lief der kleine Dicke schnell, aber weil er eine nasse, schwere Windel trug, seltsam breitbeinig zu dem Knochigen hinüber. Er hatte sich aus Langeweile oder Geselligkeit auf den Weg gemacht, doch als er in das sonnenbeschienene Viereck trat, entdeckte er, dass es dort

warm war. Mit einem Plumps ließ er sich neben dem Knochigen fallen und drängte ihn in den Schatten.

Die selbstvergessene Hingabe des Knochigen wich finsterem Zorn. Er stieß den Dicken von sich und schrie: »Geh weg!«

Sofort war die Hausmutter zur Stelle. Sie richtete den Dicken auf. »Shev, du darfst nicht schubsen.«

Der kleine, knochige Junge stand auf. In seinem Gesicht blitzten Sonnenlicht und Zorn. Seine Windel rutschte gefährlich. »Mein!«, rief er mit schriller Stimme. »Mein Sonne!«

»Das ist nicht deine Sonne«, sagte die einäugige Frau mit der Milde absoluter Überzeugung. »Dir gehört überhaupt nichts. Alles ist zum Gebrauchen da. Zum Teilen mit anderen. Wenn du nicht teilen willst, kannst du es nicht benutzen.« Und sie nahm das magere Kind sanft, aber unnachsichtig hoch und setzte es außerhalb des sonnigen Vierecks ab.

Das dicke Kind sah unbeteiligt zu. Das Knochige zitterte am ganzen Leib, schrie: »Mein Sonne!«, und fing vor Wut an zu weinen.

Der Vater nahm es auf den Arm. »Na, na, Shev«, sagte er. »Nun komm, du weißt doch, dass man Sachen nicht haben kann. Was ist los mit dir?« Seine Stimme war leise und zittrig, als wäre auch er den Tränen nahe. Das lange, dürre, leichte Kind in seinen Armen schluchzte leidenschaftlich.

»Manche haben es einfach schwer«, sagte die einäugige Frau mitfühlend.

»Ich nehme ihn jetzt mit zu einem Besuch im Zimmer. Die Mutter reist heute Abend ab.«

»Nur zu. Ich hoffe, du bekommst bald was in ihrer Nähe«, sagte die Hausmutter mit bekümmertem Gesicht und hievte sich den Dicken auf die Hüfte wie einen Getreidesack. Ihr gutes Auge blinzelte. »Tschüs, Shev, kleines Herz. Morgen, hörst du, morgen spielen wir Laster und Fahrer.«

Der Junge hatte ihr noch nicht verziehen. Er umklammerte schluchzend den Hals des Vaters und verbarg sein Gesicht in der Dunkelheit der verlorenen Sonne.